

Aus der Praxis des Käfersammlers.

XXXVII.

Etwas über Sammelzeit, mit besonderer Berücksichtigung der Halticinen.

Von FRANZ HEIKERTINGER, Wien.

Der vorliegende Aufsatz — nebst einer kleinen Reihe weiterer — ist vor Jahrzehnten in der Wiener Entomologischen Zeitung (XXX, 1911, S. 227 bis 233) erschienen¹⁾. Da die W. E. Z. aus jenen Tagen in den Händen nur weniger Leser unserer Zeitschrift sein dürfte, der Aufsatz aber immerhin dem Sammler einige Anregung und Förderung bieten könnte, gebe ich ihn hier wieder. Ich würde ihn heute wohl etwas anders abfassen. Dennoch behalte ich die ursprüngliche Fassung bis auf belanglose Wortänderungen in vollem Umfang bei. Aus diesem Grunde muß ich aber den Leser bitten, im Auge zu behalten, daß das Folgende vor fast dreißig Jahren von einem jungen Spezialisten für Anfänger geschrieben worden ist und damalige Verhältnisse und Stimmungen zum Ausdruck bringt. Damals lebte unser Führer Ludwig Ganglbauer noch; damals war Wien der Mittelpunkt der Sammelreisen nach dem Süden und Südosten sowie der neuen Sammeltechnik des Siebens und der selbsttätigen Gesiebeauslese; damals war an den geselligen Abenden der Wiener Koleopterologenschaft fast nur noch von „feinen“ Siebetieren die Rede — sie waren vielfach in der Tat so fein, daß sie mit freiem Auge kaum zu bemerken waren —, und ein Tier, das nicht wenigstens blind war, erregte kaum noch Aufmerksamkeit. In jener Zeit — das wolle beachtet werden — ist der folgende Aufsatz geschrieben worden.

*

In den Tagen, da die Siebe- und Gesiebeauslesetechnik in der Koleopterologie ihre Triumphe feiert, da sie, im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses stehend, fast das einzige scheint, das noch des Schweißes der Edlen wert ist — ich glaube wirklich, daß sich der besten Sammler allmählich eine stille Mißachtung des Kätschers bemächtigt hat — in diesen Tagen können ein paar Worte zu der altherwürdigen Technik des Sammelns mit dem Streifsack nicht ganz verloren sein.

Nicht verloren für jene vielen, die der heimatlichen Scholle das Interesse abzugewinnen genötigt sind, das sie immer noch in reichem Maße zu bieten vermag.

Denn immer noch ist es wahr, daß sich hinter der ersten Scheuer des nächsten Dorfes Dinge von echtem wissenschaftlichem Werte erforschen lassen, und wenn auch nicht eines jeden Sinn nach ernster Arbeit steht, so bietet sich doch auch dem einfachen Sammler noch reichlich Gelegenheit, Dinge zu finden und zu beobachten, die ihm und anderen fremd und reizvoll sind.

Und der vergessene, unmodern gewordene Kätscher genügt hiezu völlig.

Da ich nun denke, daß ein paar willkürlich herausgegriffene lebendige Beispiele dasjenige, was ich sagen möchte, anregender

¹⁾ Unter dem Titel: Zur Praxis des Käferfanges mit dem Kätscher. I. Über Sammelzeit.

Etwas über Sammelzeit, mit besonderer Berücksichtigung der Halticinen. 17

und anschaulicher zeigen werden als eine abstrahierend-theoretische Erörterung, will ich von einer solchen vorläufig absehen. Einige theoretisch-praktische Winke sollen später noch angefügt werden, wenn einmal das Interesse für sie geweckt ist.

Vorweg erwähnen möchte ich nur noch eines: Da ich mich seit fast sieben Jahren dem Spezialstudium der Chrysomelidengruppe der Halticinen gewidmet habe, möge man verzeihen, wenn meine Beispiele ein wenig einseitig fast nur aus dieser mir vertraut gewordenen Käfergruppe hergeholt sind. —

Da ist nun beispielsweise gleich der *Longitarsus gracilis* Kutsch.; ein wenig ansehnliches, oberseits fast ganz hellbräunlich-gelbes Tier.

Der Halticinenmonograph F. K u t s c h e r a, der in Wien lebte und mit einigen seiner Zeitgenossen die Fauna der Wiener Gegend eifrig durchforschte, kannte ihn nicht von hier, sondern beschrieb ihn aus England¹⁾. Der mit ungleich geringerer Berechtigung gleichfalls als Halticinenmonograph aufgetretene E. A l l a r d beschrieb eine Aberration dieses Tieres, gleichfalls aus England, als besondere Art: *Thyamis Poweri* All.²⁾.

Erst Ch. B r i s o u t de B a r n e v i l l e wies den Käfer bei Paris auf *Tussilago farfara* L. nach³⁾ und J. W e i s e fand ihn im Anspülicht der Nahe bei Kreuznach in Deutschland⁴⁾.

Aus Österreich war das Tier bis zur Stunde unbekannt. Und nicht die für den Laien fast unüberwindlichen Schwierigkeiten hinsichtlich der Bestimmung oder die bei gelben Longitarsen auf der Tagesordnung stehenden Fehldeterminationen trugen die Schuld an diesem Unbekanntsein: auch in den durch meine Hand gegangenen zahlreichen Lokalsammlungen fand sich kaum ein Exemplar dieses Tieres.

Und dennoch ist es ein Leichtes, Hunderte von dieser Art noch innerhalb der Stadtgrenzen Wiens zu erbeuten, und ich habe den Käfer an einer ganzen Reihe von Orten der näheren und fernerer Umgebung dieser Stadt nachgewiesen. Und nicht im Schutze der Verborgenheit verlebt er seine Imaginalzeit, frei auf den Blättern leicht zugänglicher Pflanzen treibt er sich herum und ein paar Kätscherzüge liefern uns eine ganze Anzahl von ihm in die Hand.

Woran lag es nun, daß ihn in der sonst so abgesuchten Umgebung der Metropole kaum jemand fing?

Es lag einfach daran, weil es kaum jemandem einfiel, mit dem hereinbrechenden Herbst an irgend einem wüsten, erdigen, feuchten Orte, einem Lachenrande, einer Lehmgrube, das üppig wuchernde Blattwerk von *Tussilago farfara* L., dem allenthalben gemeinen Huf-lattich, einer Durchsicht zu unterziehen.

¹⁾ F. Kutschera, Beitr. z. Kenntn. d. europ. Halticinen, Wien. Ent. Monatsch. 1864, p. 275 (297).

²⁾ E. Allard, Monogr. des Alticides, Abeille III., 1866, p. 408 (Sep. 240).

³⁾ L. Bedel, Faune Coleopt. Bassin d. l. Seine, V., p. 311.

⁴⁾ J. Weise, Erichsons Nat. Ins. Deutschl. VI., p. 973.

Das verlorene, herbstwüste Terrain lockte keinen und der *Longitarsus*, der die großen Blätter zu Hunderten belebt, blieb hier unbekannt. —

Ein alter, erfahrener Lokalsammler hat sich einmal mir gegenüber geäußert, es mache ihm den Eindruck, als hätten die Sammler von einst den Streifsack nur im Sommer zur Hand genommen, der Frühling- und Herbstflora aber kaum oder nur sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Und der Artbestand alter Sammlungen scheint mir diese Anschauung vielfach zu bestätigen.

Auch den Anfänger von heute erinnern wohl zumeist erst die blühenden Mai- oder Juniwiesen an die phytophage Käferwelt und den Streifsack, und je üppiger, frischer und blumiger ein Wiesenfleck, desto mehr ist er von ihm zu erwarten geneigt.

Am Ende des Sommers aber ist er dieser Arbeit, die vielleicht seine gehegten Erwartungen nicht ganz erfüllte, lang müde geworden, und mit dem Gedanken, daß diese verdorrnde Herbstlandschaft wohl kaum anderes, besseres brächte als die Vegetation in ihrer Höchstentwicklung, verzichtet er zumeist auf ihre Durchforschung.

Aber die gerade für den Kätcher so geeignet scheinende Zeit der Vegetationshöhe bedeutet nicht nur für die meisten Adephegen, sondern auch für einen Großteil der Phytophagen — beispielsweise für die Mehrzahl der Halticinen — eine Periode des Aussetzens der reifen Käfer. Das kleine Tier ist eben genötigt, sein jährliches Leben so einzurichten, daß seine Larve die Zeit der Vegetationshöhe zur Vollendung ihrer Entwicklung an oder in der krautigen oder strauchigen Pflanze auszunützen vermag. Deshalb fällt Erscheinen, Schwärmzeit, Paarung und Eiablage solcher Käfer meist in den Frühling oder Vorsommer. Der Hochsommer findet diese Generation vielfach nicht mehr, nur ihre Larven an oder in den Pflanzen, ihre Puppen später in der Erde, bis im hereinbrechenden Spätsommer oder Herbst die neue Generation des Jahres erscheint.

Daher sind beispielsweise für die Mehrheit der Halticinen Frühling und Herbst die ergiebigste Sammelzeit, wogegen die Hochsommermonate durch eine oft auffällige Armut an Arten und Individuen ausgezeichnet sind.

Ein Beispiel — gleichfalls aus der Gattung *Longitarsus* genommen — möge als Gegenstück zum vorigen diese Bedeutung des Frühlings veranschaulichen.

Wohl der schönste heimische Vertreter dieser Gattung ist der ansehnliche, lebhaft bronzefarbig, metallgrün oder blau glänzende *Longitarsus echii* Koch. Wenn auch nicht so selten gefangen wie der vorerwähnte *Longitarsus gracilis*, ist er immerhin in den Sammlungen ziemlich spärlich vertreten, in einer Spärlichkeit, die in keinem Verhältnis zur Zahl seines wirklichen Vorkommens steht.

Und dies rührt daher, weil er sich in der ersten März- oder Aprilsonne auf den noch winterdürren Gräsern jener Orte einfindet, wo im vergangenen Jahre ansehnliche Boraginaceen blühten, Natter-

Etwas über Sammelzeit, mit besonderer Berücksichtigung der Halticinen. 19

kopf oder Ochsenzunge, von denen jetzt kaum ein paar dürre, winzig zusammengerollte, schwarzbraune Blätter der Grundrosette unbedeutend im Grase stehen.

Zur Zeit aber, da aus dieser dürren Grundrosette frischgrüne Blätter emporbrechen, ist der *Longitarsus* schon spärlicher geworden und mit dem Hereinbrechen der üppigen Vegetationsperiode ist er verschwunden, um im selben Jahre nicht wieder zu erscheinen¹⁾.

Auf derselben Pflanze aber, die ihn im ersten Frühling beherbergte, erscheinen nun nacheinander einige seiner Verwandten; noch im Frühling der tiefschwarze, kleine *Long. anchusae* Payk. und der ebenso kleine, schwärzliche *Long. nasturtii* Fab. mit bräunlichgelben, einzeln schwarz umrandeten Flügeldecken. Sie ergreifen Besitz von ihr, bis sie gegen den Mittsommer zu selbst allmählich verschwinden und einem hell bräunlichgelben Sommertiere derselben Gattung Platz machen, dem größeren *Long. exoletus* L., der dann bis in den Herbst hinein einziger Gast der Pflanze bleibt. Und es ist bezeichnend, daß diese Art von allen genannten in den Sammlungen die wohl am zahlreichsten vertretene ist.

Den *Long. echii* aber fing ich durch eine einfache Überlegung in einiger Anzahl: ich habe mir Orte gemerkt, wo ich *Echium* und *Anchusa* in größerer Menge gefunden, und ein paar sonnige März- oder Apriltage des nächsten Jahres haben mir dort den Käfer geliefert. Er war da, besonders an trockenen, steinigen Orten, wie beispielsweise in den schotterigen Auen und auf dem Inundationsdamme der Donau bei Wien, auf den Schotterhügeln im Wiener Becken usw. In der Frühlingssonne trieb er sich im dünnen Grase herum, auf dessen Grunde kaum irgendwo eine Spur seiner Nährpflanze sichtbar war. Zu dieser Zeit ging er Paarung ein und legte Eier ab; Ende Mai war er nur mehr ganz vereinzelt auf den Blättern seiner Standpflanze aufzufinden.

Diese Beispiele ließen sich nach Willkür vermehren. Sie sagen uns, daß der erste Frühling und der letzte Herbst auch hinsichtlich der phytophagen Koleopteren nicht nur ein verarmtes Sommertierleben besitzen, wie vielleicht vielfach von Sammlerseite vorausgesetzt wird, sondern daß sie eine — wenn auch nicht beträchtliche — Anzahl von Besonderheiten aufweisen, die uns der Sommer nicht oder nur ausnahmsweise zu bieten vermag.

So zeigen beispielsweise die trocken-warmen Kalkhügel, die die Abbruchlinie der Alpen gegen das Wiener Becken kennzeichnen, auf ihren steinig-dürren Gehängen ein ganz eigenartiges Frühlingserleben, das den Sommer nicht mehr erlebt, das aber gegen den Herbst zum Teil wiederkehrt. Allerdings muß hier erwähnt werden, daß diese sonnigen Hügel schon dem pontischen Florengebiete angehören, das durch eine sommerliche Unterbrechung der Vegetations-

¹⁾ Dr. Buddeberg hat (Jahrb. d. Nass. Ver. f. Nat. XXXVII., p. 103 bis 105) die Entwicklungsgeschichte dieses Käfers veröffentlicht. Nach seinen Beobachtungen ist derselbe bereits anfangs August fertig, bleibt aber bis zum nächsten Frühling in der Erde.

zeit, eine Trockenperiode, die hier allerdings noch schwach ausgeprägt erscheint, gekennzeichnet ist.

Im wintergrauen Grase dieser Hügel schwärmt schon in den ersten Sonnentagen des Frühlings der überwinterte Teil der Phyllo-treten — hier besonders die ganz kleine, gelbstreifige *Phyll. vittula* Redt. und die schwarze *Phyll. atra* Fab. — zu Tausenden herum; die unvermeidliche *Haltica oleracea* L. lebt neben den *Chaetocnema*-Arten *concinna* Marsh. und *tibialis* Ill., dem gemeinen *Longitarsus luridus* Scop. und dem bereits früher erwähnten *Long. echii* Koch.

Außer diesen und anderen häufigen Arten, die auch anderwärts das Frühlingsland beleben, birgt der Hang unter den Schwarzföhren mit seinen blühenden Pulsatillen aber noch eine kleine Anzahl anderer, zum Teil äußerst seltener Arten. Die kleine, schwärzliche *Aphthona atrovirens* Först. ist im Grase nicht selten; minder häufig ist jetzt im Frühling die *Aphth. placida* Kutsch., eine von hier beschriebene gelbe Art, die ich mit Sicherheit nur noch aus Südtirol nachweisen konnte¹⁾. Die *Dibolia*-Arten *timida* Illig. und *cryptocephala* Koch finden sich hier um das verstreute *Eryngium* und ganz vereinzelt gerät uns eine äußerste Seltenheit, der von hier beschriebene *Longitarsus languidus* Kutsch. in den Kätischer²⁾. In wenigen Tagen wird auch das *Thlaspi montanum* L. drüben seine Blüten entfalten und dann findet sich auf ihm — aber nur an bestimmten, kleinen Lokalitäten — die sehr seltene *Psylliodes aerea* var. *austriaca* m. ein.

Sie alle verschwinden fast völlig im Hochsommer. Trocken liegt dann das Gelände in der Sonne da und der Streifsack liefert uns wenig mehr als ein paar Chrysomeliden und Curculioniden, hie und da vielleicht eine Sommerhalticine, von denen die *Aphthona lacertosa* Rosh. erwähnenswert scheint.

Erst der Herbst bringt einen Teil der Frühlingsformen wieder. Die beiden oben genannten Aphthonen sind jetzt sogar zahlreicher als im Frühling; verschwunden aber sind der *Long. echii* und der *Long. languidus* Kutsch. Dafür sind ein paar andere gekommen: die *Aphthona herbigrada* Curtis und der *Longitarsus nanus* Foudr. (*brevicollis* Kutsch.), die im Frühling fehlten, Mengen von *Longitarsus obliteratedus* Rosh. und noch anderes Getier.

Auch Besonderheiten anderer Gruppen birgt diese Frühlings- und Herbstlandschaft; manche davon fing ich zu beiden Jahreszeiten, wie den *Ptinus nitidus* Duft., mit dem Kätischer im Grase, manche scheinen nur einer Jahreszeit eigen.

Unter diese gehört auch ein Tier, das wohl einen der besten Belege für das in dieser Skizze Erörterte bietet — der kleine, hell gelbbraune, subterrane Aphodier *Heptaaulacus porcellus* Friv.

¹⁾ Seither auch noch in den Venetianer Alpen, Krain, Polen und Rumänien aufgefunden.

²⁾ Weiters aus Ungarn, Polen, Rumänien nachgewiesen.

Etwas über Sammelzeit, mit besonderer Berücksichtigung der Halticinen. 21

Denn in seinem Falle spielt nicht bloß die außerordentlich früh im Jahre liegende Schwärmzeit eine große Rolle, es tritt hier noch ein zweiter, gleichfalls zeitlicher Faktor hinzu: die Tageszeit.

Wie ich an anderer Stelle bei Besprechung der eigentümlichen Schwärmzeit dieses Käfers eingehender dargelegt habe, ist das Erscheinen dieser Art auf den Gräsern nicht bloß an den ersten Frühling, sondern auch an ganz bestimmte Vormittagsstunden, etwa von $\frac{1}{2}$ 10 bis $\frac{1}{2}$ 1 Uhr, gebunden. Außer diesen Zeiten gehört er auch an seinen Aufenthaltsorten oberirdisch zu den größten Seltenheiten.

Dieses nur vormittägige Schwärmen — wohl eine Ausnahme von der Regel — beobachtete ich vor Jahren auch an einem kleinen Lamellikornier, an *Hoplia philanthus* Sulz. In den Bergen Salzburgs, nächst Golling, war eine lange Obstbaumallee im Juni um die gleichen Vormittagsstunden von ganzen Scharen dieses Käfers umflogen, während der Nachmittag keinen einzigen von ihnen mehr schwärmend fand. (Vergl. hiemit die Beobachtungen H. d u B u y s s o n s in Miscell. Ent. XIV, Nr. 1—4, 1906.)

Aus dieser Besonderheit ergibt sich für uns ein Zweites: nicht nur die vernachlässigten Jahreszeiten, auch die unbeachteten Tageszeiten können der Arbeit mit dem Kätscher ein Feld neuer, anregender Beobachtungen und Feststellungen eröffnen. Der genugsam bekannten Besonderheiten der Abend- und Nachtfauuna — ich erinnere nur an die seltenen *Catops*, *Colon*, *Liodes* usw., die im Lichte der letzten Sonne in den Gräsern der Waldwiesen, auf Hügeln und in Flußauen schwärmen — will ich hier nicht weiter erwähnen, obwohl auch über diesen Gegenstand exakte, zusammenfassende Beobachtungen noch ausstehen. —

Haben wir im Vorhergehenden einige Streiflichter auf die außersommerliche Kätschertätigkeit auf freiem Gelände, auf offenen Grasflächen, wie Hügeltriften, Steppenland und Wiesen geworfen, so erübrigen uns noch ein paar Worte über die Verwendung des Kätschers zu dieser Zeit in Wald und Gehölz.

Ein Beispiel auch hiefür.

Die Bodenflora unserer Laubwälder verlegt ihre Blüte vielfach in eine Jahreszeit, zu der die noch unbelaubten Bäume dem zum Blühen erforderlichen Lichte Zulaß zum Waldgrunde gewähren — also in den ersten Frühling. Eine dieser Frühlingsblüten unserer Wälder und Gehölze ist *Pulmonaria officinalis* L., das Lungenkraut. Kaum mehr als fingerlang stehen die blühenden Pflänzchen, und wenn wir sie näher untersuchen, können wir — wenigstens in der Gegend um Wien — vielfach den kleinen Fraß eines Flohkäfers wahrnehmen und finden wohl auch das Tier selbst: einen kleinen *Longitarsus* mit erdschwarzem oder -braunem Kopf und Halsschild, die gelbbraunen Flügeldecken mit dunkler Naht und ebensolchem, großem, runden Seitenfleck. Es ist die Rasse *personatus* Weise des *Long. lateripunctatus* Rosh., ein seltenes Tier, das nach dem Abblühen der *Pulmonaria* gegen den Sommer zu verschwindet, um spät im Herbst wiederzukehren. Als Nordostgrenze seines Verbreitungs-

gebietes ist bis heute nur die Umgebung Wiens bekannt. Da aber das Tier hier noch am Eingange der baltischen Laubwaldregion (Hadersdorf im Wientale) von mir nachgewiesen wurde, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eine Frühlingsuntersuchung des blühenden Lungenkrautes die Grenzen der bekannten Verbreitung nach Norden und Westen hin verschiebt¹⁾.

Ich verkenne keineswegs, daß die Mehrzahl der hier gebrachten Beispiele, der Fauna Wiens mit ihrem stark östlichen Einschlag entnommen, auf die abweichenden faunistisch-floristischen Verhältnisse anderer Gegenden des Reiches vielleicht nicht zutrifft. Aber ich denke wieder, daß das Gesagte auch für diese Länder einen gewissen Grad von Gültigkeit beinhalten müsse; und diesen Grad zu erforschen und festzulegen, wäre eben eine der an den denkenden Sammler zu stellenden Aufgaben.

Ich gebe auch ohne weiteres zu, daß ein Sammeln und Forschen nach den hier gekennzeichneten Grundsätzen dem käfergerigen Mengensammler keine Vorteile bringen wird. Denn die Kätischerfauna des Vorfrühlings und Spätherbstes ist weder reich an Arten, noch reich an Individuen. Aber jenen, denen die Freude am Forschen und Suchen nicht durch ein paar Mißerfolge getrübt werden kann, denen das Beobachten und Belauschen der Natur höher steht als das Aufhäufen gespießten und geklebten Ungeziefers, möchte ich dennoch raten, mit dem Kätischer in der Hand in der Mittagssonne und im Abenddämmern den erwachenden Frühling und den vergehenden Herbst zu durchstreifen, das Erforschte sorgfältig zu verarbeiten und zu sichten und — sofern es Bemerkenswertes bietet — aufzuzeichnen als einen Beitrag zur Kenntnis der Abhängigkeit der Kätischerfauna von der Zeit, und zwar erstens von der Jahreszeit und zweitens von der Tageszeit.

¹⁾ Seither tatsächlich von J. Bachinger in den Donauauen bei Krems in Niederdonau gefunden. Die Art findet sich auch im äußersten Südwesten Deutschlands, im Kandertal in Baden, gesammelt von Hartmann (laut Mitteilung von A. Horion).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [25_1939](#)

Autor(en)/Author(s): Heikertinger Franz

Artikel/Article: [Aus der Praxis des Käfersammlers. XXXVII. Etwas über Sammelzeit, mit besonderer Berücksichtigung der Halticinen. 16-22](#)